

1. Marie-Luise Böning

Meine Stimme sagt Dir, wer ich bin -**Übersetzung des Assessments VOIAS ins Deutsche****Abstract:**

Hintergrund: Die vorliegende Arbeit widmet sich der Physiologie und diagnostischen Funktion der Stimme. Sie soll einen Einblick in die Notwendigkeit und Möglichkeit des bewussten Stimmensatzes in der Musiktherapie geben. Dr. Sanne Storm entwickelte das weltweit bisher einzige musiktherapeutische Stimmassessment VOIAS (2013), mit dem der Grad einer Depression anhand der Singstimme beschrieben werden kann. Um VOIAS innerhalb der DACH-Länder nutzbar zu machen, wurde es im Rahmen dieser Arbeit ins Deutsche übersetzt.

Methode: Um die Reliabilität und Validität musiktherapeutischer Assessments innerhalb von Übersetzungsprozessen zu erhalten, haben Ridder, McDermott & Orrell (2017) einen Leitfaden entwickelt. Als Goldstandard gilt dabei die 10-stufige Forward-Backward-Translation mithilfe eines multiprofessionellen Teams.

Ergebnisse: Nach der Durchführung der Schritte 1-6 bewies die detaillierte und transparente Dokumentation, dass die Übersetzungsrichtlinien von Ridder et al. eine verlässliche Grundlage für eine gute Übersetzung darstellen.

Diskussion: Die Besetzung der Übersetzer:innenrollen stellte sicher, dass VOIAS sowohl aus physiologischer als auch aus musiktherapeutischer Sicht verständlich und vertretbar ist. Diskutiert werden in der vorliegenden Arbeit Ungenauigkeiten im englisch-sprachigen Assessment und Manual, die v.a. auf die Nicht-Muttersprachlichkeit der Instrumentenentwicklerin zurückzuführen sind, und einzelne Aspekte der Interventionen bezüglich ihrer Sinnhaftigkeit aus anatomisch-physiologischer Perspektive.

2. Lucia von Damnitz

Junge Eltern stärken durch Musik**Zur Wirksamkeit von Eltern-Kind-Gruppen mit musiktherapeutischen Elementen****Abstract:**

Hintergrund: Vielfältige Herausforderungen in der Phase der jungen Elternschaft erhöhen das Risiko für Stress, Erschöpfung und psychische Erkrankungen. Die *Frühen Hilfen*, in welchen Musiktherapie bereits eingesetzt wird, bieten jungen Familien Unterstützung. Niederschwellige Eltern-Kind-Gruppen mit musiktherapeutischen Elementen im Bereich der Mentalisierungsfähigkeit und Resilienz, sind empfehlenswert.

Forschungsfrage: Wie können Eltern-Kind-Gruppen mit musiktherapeutischen Elementen junge Eltern stärken?

Methode: In dieser Pilotstudie wurden acht Kurseinheiten mit Elementen aus der Elementaren Musikpädagogik (EMP) und der Musiktherapie konzipiert. Zu deren Evaluation erfolgte eine mixed-methods Untersuchung zusammengesetzt aus einer Prä- und Postmessung von Selbstwirksamkeitserleben in der Erziehung (SWE), dem Stresserleben, Depression und Angst der Eltern (DASS-21) bezogen auf das gesamte Kursangebot, einer qualitativen Evaluation nach Abschluss des Kursangebots und einer Prä- und Postmessung des subjektiven Erschöpfungszustandes bezogen auf jede Kurseinheit.

Ergebnisse: Innerhalb dieser kleinen Stichprobe wurde ein kurzfristig positiver Effekt für die Stärkung von jungen Eltern vor allem im Bereich des Stresserlebens und der Erschöpfung sichtbar. Depression und Angst sanken leicht, waren aber auch in der Prä- Erhebung gering ausgeprägt. Die Eltern schätzten die Anregung der Verwendung von Musik im Alltag. Es wurden vielfältige Möglichkeiten gefunden, das Kursangebot zu verbessern.

Diskussion: Die Schwierigkeit, ein solches Kursangebot zu gestalten, ist hoch und bedarf ständiger Evaluation. Der Fokus ist auf die Einfachheit der verwendeten Inhalte, häufige Phasenwechsel und die Übungswiederholung zu legen. Für weiterführende Forschung lohnt es sich, Ziele, Hypothesen und die verwendeten Konzepte hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Fundierung und ihrer Passung in den präventiven Bereich auszuwählen und Schwerpunkte zu setzen.

3. Fiona Montana Dettmers

Möglichkeiten und Chancen der musiktherapeutischen Entwicklungsförderung an einer Regelschule mit Fokus auf Kinder mit internalisierenden Auffälligkeiten

Keywords: Internalisierende Auffälligkeiten, Schüler:innengesundheit, musiktherapeutische Entwicklungsförderung, Mixed Methods

Abstract:

Hintergrund: Internalisierende Auffälligkeiten bei Kindern werden in der Schule häufig übersehen. Ängste und Depressionen gehören jedoch zu den häufigsten psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Die Schüler:innengesundheit hat Einfluss auf das Wohlbefinden und die schulischen Leistungen der Kinder und steht in Wechselwirkung mit dem schulischen Umfeld. Daher ist es von Bedeutung, präventive Maßnahmen zur Vorbeugung psychischer Störungen in den Schulalltag zu integrieren. Die Musiktherapie bietet bereits Ansätze und Möglichkeiten, präventiv im Kontext Schule zu wirken.

Forschungsfrage: Welche Möglichkeiten und Chancen bieten musiktherapeutische Interventionen für Kinder mit internalisierenden Auffälligkeiten an einer Grundschule?

Methode: Das Hauptziel der Arbeit ist es, die Verbindung der Disziplinen Musiktherapie und Pädagogik an dem Ort Schule herauszuarbeiten und einen möglichen Synergieeffekt beider Bereiche für die Begleitung von Kindern mit internalisierenden Auffälligkeiten an Regelschulen zu beleuchten. Dies erfolgt vordergründig im theoretischen Teil der Arbeit. Im empirischen Teil wird der Einfluss musiktherapeutischer Interventionen in Hinblick auf internalisierende Auffälligkeiten betrachtet. Hierfür wurde ein Praxisprojekt in Form einer musiktherapeutischen Entwicklungsförderung an einer Grundschule mit einer Kleingruppe von drei Kindern durchgeführt. Die Untersuchung erfolgte als Machbarkeitsstudie für eine externe Großstudie. Angelehnt an das Mixed-Methods-Design der Großstudie, wurde auf quantitative und qualitative Methoden zurückgegriffen.

Ergebnisse und Diskussion: Die quantitativen Erhebungsinstrumente ALS und SDQ erwiesen sich in der Anwendung als praktikabel. Gesicherte Ergebnisse zu Veränderungen internalisierender Auffälligkeiten sind anhand der Erhebungen nicht zu verzeichnen.

Anhand der qualitativen Methode wurden individuelle Entwicklungsschritte mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten der einzelnen Kinder untersucht. Zudem wurden die angewandten musiktherapeutischen Interventionen zusammengetragen. Anhand der qualitativen Erhebung konnten bei allen Kindern erste Entwicklungsprozesse bezogen auf die individuellen Schwerpunkte beobachtet werden.

4. Anika Ferber

Konzepte des Unbewussten in der Musiktherapie

Eine Analyse psychodynamischer Konzeptionen und ihre Verbreitung in der Musiktherapie

Abstract:

Hintergrund: Das Verständnis vom Unbewussten, ein Grundthema der Psychoanalyse, hat sich im Laufe der Zeit stark erweitert und ausdifferenziert. Führende Vertreter der psychoanalytischen Theoriebildung haben in je eigenen neueren Modellen versucht, das Unbewusste in seinen Funktionsweisen und seinen Erscheinungsformen zu konzeptionalisieren.

Die psychodynamische Musiktherapie entwickelte sich aus einer ehemals engen Anbindung an die Psychoanalyse. Nach und nach erweiterten sich ihre Konzeptionen, die Bezüge wurden vielfältiger, aber auch uneindeutiger.

Forschungsfrage: Gegenstand dieser Arbeit ist die Frage, welche Bedeutung das Unbewusste in den Konzeptionen der psychodynamischen Musiktherapie hat.

Methode: Als Bezugspunkt werden in dieser Arbeit zunächst drei neuere Konzeptionen des Unbewussten dargestellt. Im zweiten Schritt wird ein Überblick über aktuelle Konzeptionalisierungen der psychodynamischen Musiktherapie gegeben, wobei im Fokus steht, welches Verständnis vom Unbewussten benannt wird und welche Bedeutung dem Unbewussten – auch in Verbindung mit Musik – beigemessen wird.

Als drittes werden Bezüge zwischen musiktherapeutischen und psychoanalytischen Konzeptionen untersucht. Zur Bearbeitung der Forschungsfrage wurde ausschließlich wissenschaftliche Literatur verwendet.

Um den Praxisbezug herzustellen, werden zwei dokumentierte Fallbeispiele dahingehend analysiert, inwieweit nachvollzogen werden kann, in welcher Weise das Unbewusste im Therapieprozess bedeutsam ist.

Ergebnisse: Die Untersuchungen ergaben bei den musiktherapeutischen Konzeptionen in Bezug auf den Stellenwert des Unbewussten ein sehr heterogenes Bild. Dies wirft die Frage auf, ob das Unbewusste noch als zentraler Bezugspunkt der psychodynamischen Musiktherapie zu sehen ist.

Diskussion: Die Fallanalysen zeigten, dass im Therapieprozess ein Arbeiten mit dem Unbewussten Entwicklungsschritte befördert, dem:der Therapeutin aber auch ein hohes Maß an Sensibilität, Reflexionsfähigkeit und Professionalität abverlangt.

5. Lona Friessner

Die Einsamkeit zum Klingen bringen - Prozessanalyse einer musiktherapeutischen Gruppe für Menschen mit Einsamkeitserfahrungen

Keywords: Einsamkeit, Musiktherapie, Psychodynamik, Gruppentherapie, Improvisation

Abstract

Hintergrund: Chronische Einsamkeit ist ein wichtiges gesundheitspolitisches und gesellschaftliches Thema. Jedoch ist Einsamkeit in der musiktherapeutischen Forschung bisher kaum repräsentiert.

Forschungsfrage: Wie zeigt und verändert sich das Erleben von Einsamkeit im Verlauf einer psychodynamisch orientierten Musiktherapiegruppe, die mit der Methode der freien Improvisation arbeitet?

Methode: Es wurden 12 Sitzungen mit fünf Teilnehmerinnen durchgeführt. Sitzungsprotokolle und Improvisationsaufnahmen wurden qualitativ untersucht und ein induktives Kategoriensystem entwickelt.

Ergebnisse: Für die Gruppendynamik ergaben sich sechs Kategorien: Bedürfnis nach Sicherheit, Übertragungsgeschehen & Reinszenierung, Verbundenheit & Vertrauen in die Gruppe, Abgrenzung, Belastende Atmosphären und Kontaktkomplikationen. Für die spezifische Rolle der Improvisation konnten drei Kategorien herausgearbeitet werden: Positive Gefühle, Regulation und Kontakt bekommen.

Diskussion: Die Kategorie Kontaktkomplikationen scheint wesentlich für das Erleben von Einsamkeit zu sein. Es zeigten sich unterschiedliche Formen der Einsamkeit. Frühe Defiziterfahrungen der Teilnehmerinnen sprechen für die Relevanz psychodynamischer Theorien der Einsamkeit. Die Improvisation bereicherte den Prozess durch die Erleichterung von Kontakt und diente der Affektregulation und dem Empfinden von Freude in dem oft als anstrengend und bedrohlich erlebten Gruppenverlauf. Es zeigten sich Weiterentwicklungen im Verlauf der Gruppe, aber keine substanziellen Veränderungen im Einsamkeitserleben.

6. Margarita Giraldo

Musiktherapie und Angststörungen Ein kultureller Vergleich bezogen auf Lateinamerika und die D-A-CH Länder

Keywords: Musiktherapie, Angststörungen, Lateinamerika, D-A-CH-Länder, Literaturrecherche.

Abstract:

Hintergrund: Angststörungen sind nach wie vor ein aktuelles Thema, da sie zu den häufigsten psychischen Störungen in der Bevölkerung gehören. Zurzeit erleben wir verschiedene Krisen, den Klimawandel, den Krieg in der Ukraine und die Folgen der COVID-19-Pandemie. All diese Ereignisse beeinflussen die Entwicklung dieser Pathologie. Psychosoziale Dienste, einschließlich Musiktherapie, werden bei der Behandlung von Angsterkrankungen immer wichtiger.

Forschungsfrage: In der Masterthesis geht die Autorin der Frage nach, wie Musiktherapie mit Angststörungen in Lateinamerika und den D-A-CH-Ländern umgeht und ob sie Ähnlichkeiten oder Unterschiede aufweisen. Unter Berücksichtigung von Parametern wie Art der Veröffentlichung, Sprache, Studiendesign, Setting und Kontext, Ziele, musiktherapeutische Intervention, theoretischer Hintergrund und Behandlungswirkungen.

Methoden: Um zukünftige Forschung zu unterstützen, widmet sich der zweite Teil dieser Arbeit einer systematischen Literaturrecherche über Musiktherapie und Angststörungen in den beiden oben genannten Regionen. Die Publikationen wurden anhand der definierten Suchkriterien identifiziert. Für die systematische Literaturrecherche wurde nur die generalisierte Angststörung, die Panikstörung und die Störung der sozialen Phobie berücksichtigt.

Ergebnisse: Es wurden fünf Veröffentlichungen in Lateinamerika und sechs Veröffentlichungen in den D-A-CH-Ländern ermittelt. Es wurden sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten in diesen beiden Kulturen gefunden.

Diskussion: Es wird empfohlen, eine systematische Untersuchung durchzuführen, die mehr Länder und mehr Angstdiagnosen umfasst.

7. Vita Krumwiede

„Klangoase“ – Entwicklung eines musiktherapeutischen Konzeptes in der Stiftung „Kinderlotse“ für Kinder mit chronischen Erkrankungen und deren Geschwister

Abstract:

Hintergrund: In den letzten Jahren nimmt die Zahl chronischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen zu. Die betroffenen Familien sind in ihrem Alltag mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert. Um diese Familien zu entlasten und ihnen die Möglichkeit zu geben, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, sollten sowohl auf politischer als auch auf gesetzlicher Ebene unterstützende Maßnahmen ergriffen und in familienzentrierte, ressourcenorientierte und niedrigschwellige Unterstützungsangebote umgesetzt werden. Familienzentrierte musiktherapeutische Angebote, die vor allem im deutschsprachigen Raum noch wenig erforscht sind, finden sich jedoch überwiegend im klinischen Setting der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Forschungsfragen:

Welche besonderen Herausforderungen, Themen und Angebote kristallisieren sich in der musiktherapeutischen Arbeit mit Familien mit chronisch erkrankten Kindern heraus? Was wird von der beteiligten Zielgruppe als besonders wertvoll in der musiktherapeutischen Gruppenarbeit angesehen? Wie ist die Rolle und Erfahrung der Musiktherapeutin in dieser Arbeit? Welche Erkenntnisse lassen sich daraus für ein musiktherapeutisches Konzept ableiten?

Methoden: Das Projekt „Klangoase“ ist als empirische Fallstudie angelegt. Teilnehmende waren vier Mütter mit ihrem chronisch kranken Kind, drei davon mit einem Geschwisterkind. Die erhobenen und systematisch aufbereiteten Daten aus den Beobachtungen der Musiktherapiesitzungen sowie die Transkripte der Abschlussinterviews mit den teilnehmenden Müttern wurden nach der Durchführung des Projektes mit Hilfe der Software MAXQDA einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen.

Ergebnisse: Die Auswertungen der Abschlussinterviews zeigen, dass das Konzept initiiert werden konnte. Das Ziel der Entlastung und der damit verbundenen Resilienzförderung konnte, trotz des stark limitierenden Faktors Zeit, erreicht werden.

Diskussion: Es erscheint lohnend, dass in dieser Arbeit vorgestellte musiktherapeutische Konzept für Familien mit chronisch kranken Kindern weiterzuentwickeln (z. B. Einbeziehung der gesamten Familie).

8. Iris Hammacher - Schneider

„Humor ist, wenn mensch trotzdem lächelt“

Zum Umgang mit Humor in musiktherapeutischer Ausbildung und Tätigkeit innerhalb der DACH-Länder

Abstract:

Hintergrund: Humor zu haben und Humor zu erleben ist eine anerkannt wertvolle Qualität im Leben wie im musiktherapeutischen Alltag. Doch es gibt ein Spannungsfeld zwischen dem psychodynamischen Verständnis, dass Humor implizit und unplanbar im therapeutischen Geschehen mitschwingt und der Überlegung, ihm mehr Raum und Explizität in der Arbeit zu geben.

Forschungsfrage: Es wird gefragt, in welcher Weise Humor in der deutschsprachigen Musiktherapie der DACH-Länder berücksichtigt und in den therapeutischen Prozess ein-gebunden wird. Dabei bekommen auch der musikalische Humor im therapeutischen All-tag und die Frage nach der Pflege einer humorvollen Haltung für Musiktherapeut:innen einen Fokus.

Methode: Die Daten von zwei online geschalteten Umfragen an Ausbildungsleiter:innen und Musiktherapeut:innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz und von zwei unstrukturierten Expert:inneninterviews wurden gemeinsam quantitativ und mittels einer Inhaltsanalyse auch qualitativ ausgewertet. Grundlage der Analyse war eine für diese Thesis entwickelte Definition von Humor sowie eine musikwissenschaftliche Theorie zu universellem musikalischem Humor.

Ergebnisse: Als Ergebnis gesucht wurde ein Bild über Kenntnis und Meinung der Community zu Humor. Die Analyse zeigt profundes Wissen von Musiktherapeut:innen über das Wesen von Humor in Sprache, Musik und Körpersprache sowie die Möglichkeiten und Risiken humorvollen Geschehens in der Therapie. Sie gibt aber auch das Interesse wieder, sich noch vertiefter mit ihm beschäftigen zu wollen.

Diskussion: Die Studie war mit 148 Teilnehmer:innen nicht repräsentativ, zeigte aber erste Tendenzen wie u.a. die Notwendigkeit, das Phänomen Humor für einen zukünftigen weiterführenden Diskurs innerhalb der Musiktherapie klar zu definieren. So könnte das o.g. Spannungsfeld aufgehoben und der Idee der Pflege einer humorvollen Haltung als Musiktherapeut:in Raum gegeben werden.

9. Anna Kröger

Räume des Verstehens

Möglichkeiten des szenischen Verstehens in der musiktherapeutischen Entwicklungsförderung in der Grundschule

Abstract:

Hintergrund: Die Forschungsarbeit ist eine Einzelfallstudie aus der musiktherapeutischen Entwicklungsförderung in der Grundschule. Im theoretischen Hintergrund wird deshalb das Konzept des szenischen Verstehens nach Lorenzer (1970) erläutert, seine Relevanz für die Musiktherapie erörtert sowie das Themenfeld Musiktherapie im Kontext von Schule dargestellt.

Forschungsfrage: Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Frage, wie das Konzept des szenischen Verstehens in der musiktherapeutischen Entwicklungsförderung in der Grundschule eingesetzt werden kann.

Methode: Die Methode dieser Forschungsarbeit -das szenische Verstehen- orientiert sich an der Tiefenhermeneutik, die in dieser Studie auf den reflexiven Prozess des Deutens und Verstehens bezogen wird.

Ergebnisse: In der Einzelfallstudie werden der Therapieverlauf und der zugrundeliegende Verstehensprozess geschildert. Dabei wird aufgezeigt, wie das szenische Verstehen für den Verstehensprozess genutzt werden kann.

Diskussion: Abschließend wird diskutiert, welche Implikationen aus den Ergebnissen für die Anwendung in der musiktherapeutischen Entwicklungsförderung in der Grundschule gezogen werden können. Die für diesen Kontext spezifischen Beziehungskonstellationen, bei denen sich Inszenierungen und Verwicklungen im multifunktionalen Team der Schule abbilden können, ist Chance und Herausforderungen zugleich.

10. Sungho Park

Das Für-Spiel in der psychodynamischen Musiktherapie

Eine Literaturübersicht und Umfrage

Abstract:

Hintergrund: In dieser Arbeit wird das Für-Spiel als eine rezeptive musiktherapeutische Intervention verstanden, in der ausschließlich Musiktherapeut:innen musizieren. Das Für-Spiel wird mit unterschiedlichen Zielsetzungen in der Musiktherapie verwendet.

Forschungsfrage: Die Studie widmet sich der Frage, welche Bedeutung das Für-Spiel in der psychodynamischen Musiktherapie hat. Dadurch soll sich herauskristallisieren, wie das Für-Spiel angemessen und situationsadäquat angewendet werden kann.

Methode: Die vorliegende Arbeit beinhaltet eine Literaturübersicht zu dem Forschungsthema. Darüber hinaus wurden vier Fallvignetten aus der Literatur ausgewählt, um die vielseitigen Anwendungen des Für-Spiels zu demonstrieren. Zusätzlich wurde ein Online-Fragebogen durchgeführt, der hauptsächlich offene Fragen beinhaltet. Die Auswertung der offenen Fragen erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz.

Ergebnisse: Die Ergebnisse verdeutlichen, dass das Für-Spiel in der deutschsprachigen Literatur kontinuierlich präsent ist und in der musiktherapeutischen Praxis Anwendung findet. Der entscheidende Faktor hinsichtlich des Einsatzes des Für-Spiels ist die Befindlichkeit der Patient:innen im Hier und Jetzt. Eine zentrale Rolle spielt die Reflexion über die Übertragung und Gegenübertragung, um für die Patient:innen angemessen und situationsadäquat spielen zu können.

Diskussion: Die vier Fallvignetten verdeutlichen verschiedene Ausrichtungen des Für-Spiels im psychodynamischen Sinne wie Holding, Containing und Symbolisierung. Der Einbezug weiterer Fallbeispiele könnte zusätzliche Facetten des Für-Spiels aufzeigen. Die Umfrageforschung zeigt deutlich, dass der Begriff des Für-Spiels unterschiedlich verstanden wird. In Zukunft kann ein neuer Begriff für das Forschungsthema gefunden werden. Des Weiteren bietet sich die Durchführung von Interviews als eine Forschungsmöglichkeit an.

11. Cleo Steinberger

Die persönliche und erweiterte Stimme -

Möglichkeiten & Grenzen der Verwendung von Stimm-Effektgeräten in der Musiktherapie

Abstract:

Hintergrund: Die Stimme eines Menschen steht in direktem Zusammenhang mit seinem körperlichen und seelischen Befinden und ist zugleich Ausdruck seiner Persönlichkeit. Nicht zuletzt deshalb ist sie oft mit Hemmungen, Ängsten und Schamgefühlen verbunden. Eine von der Autorin durchgeführte Erprobung eines Stimm-Effektgeräts in verschiedenen musiktherapeutischen Praxisfeldern sowie Publikationen des Autors Dr. Markus Sommerer zeigen, dass Patient:innen darüber ein Zugang zu ihrer Stimme eröffnet werden kann und sich durch dessen Einsatz weitere Möglichkeiten aber auch Grenzen für die Musiktherapie ergeben können.

Forschungsfrage: Die Arbeit geht der aus der Erprobung entstandenen Forschungsfrage nach, welche Möglichkeiten und Grenzen sich durch die Verwendung von Stimm-Effektgeräten in der Musiktherapie ergeben. Es werden mehrere spezifische Fragen untersucht, darunter u.a. die Frage, welche Auswirkungen sich auf den stimmlichen Ausdruck von Patient:innen zeigen, welche Entwicklungspotenziale sich für sie durch das Vokalisieren mit den Geräten ergeben und für welche Klientel ein Einsatz indiziert oder kontraindiziert ist.

Methode: Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden drei Musiktherapeut:innen in Form von Expert:inneninterviews zu ihren Erfahrungen mit Stimm-Effektgeräten befragt. Die Interviews wurden mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) ausgewertet.

Ergebnisse: Stimm-Effektgeräte können Hemmungen und Ängste hinsichtlich der Stimme reduzieren. Durch die Verwendung kann u.a. die emotionale und soziale Entwicklung sowie die Persönlichkeitsentwicklung von Patient:innen angeregt und gefördert werden. Das ausschließliche Vokalisieren mit Stimm-Effektgeräten kann sich jedoch auch negativ auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken. Ein Einsatz bietet sich insbesondere in der Arbeit mit Patient:innen im Kindes- und Jugendalter an, ist aber auch für Erwachsene geeignet.

Diskussion: Weiterführende Untersuchungen sollten die Langzeitwirkungen von Stimm-Effektgeräten auf die Stimmung und die Persönlichkeitsentwicklung von Patient:innen anhand von Testverfahren untersuchen. Stimm-Effektgeräte sind in der Musiktherapie nicht zwingend notwendig, ermöglichen den Patient:innen aber neue Ausdrucksmöglichkeiten und schaffen einen ersten Zugang zu ihrem persönlichsten Instrument: Ihrer Stimme.

12. Ronja Witte

**Unsere Songs –
Förderung von Emotionsregulation im musiktherapeutischen Gruppensetting in der
Kinder- und Jugendpsychiatrie**

Hintergrund: Bei Kindern und Jugendlichen sind die Fähigkeiten zur Emotionsregulation noch nicht vollständig entwickelt. Oft kommt es im Laufe der Entwicklung sogar zu altersgemäßen Einbrüchen dieser Fähigkeiten. Diese sind bei psychisch erkrankten Kindern und Jugendlichen häufig geringer ausgeprägt als bei einem psychisch gesunden und altersentsprechend entwickelten Kindern und Jugendlichen.

Methode, Forschungsfrage: In Anlehnung an die Interventionen Tuned In (Dingle et al., 2016) und START (Dixius & Möhler, 2017) wurde die Intervention Unsere Songs konzeptualisiert, um über das Hören und Reflektieren von biografisch relevanten Songs im Gruppensetting Fähigkeiten der Emotionswahrnehmung und -regulation zu fördern. Dazu wurden das Sammeln von Beziehungserfahrungen im Gruppenkontext, verbale Reflexionen, imaginations- und körperfokussierte Achtsamkeitsübungen sowie Psychoedukation eingesetzt.

Ergebnisse, Diskussion: Die Intervention wurde im akutpsychiatrischen Setting erprobt und evaluiert. Die Ergebnisse der Pilotstudie (N=11), die mit Teilnehmenden im Alter von acht bis 14 Jahren durchgeführt wurde, deuten darauf hin, dass in den Sitzungen Emotionen ausgelöst, wahrgenommen, benannt und eine emotionale Beeinflussung bewusst erlebt werden konnten. Die Hälfte der Teilnehmenden konnte die Imaginations- und Körperwahrnehmungsübung zur Intensivierung der Selbsterfahrung für sich nutzen, wobei das Geschlecht vermutlich einen Einfluss hatte. Aufmerksamkeits- und Emotionsregulation konnten durch stärkende Interaktionserfahrungen erlebt und explizit benannte Emotionen in der Therapiesituation gemeinsam mentalisiert werden. Ein Alltagstransfer zeichnete sich in der Erstellung von Skill-Playlists zur Nutzung von Songs zur Emotionsregulation ab, die von 80 % der Teilnehmenden vorgenommen wurde. Um Aussagen über die Richtung der emotionalen Beeinflussung und eine größere Grundgesamtheit treffen zu können, ist eine Ausweitung der Datenerhebung notwendig.